

dot
books

Weihnachtsglanz & Sternenzauber



Unsere schönen
Weihnachtsgeschichten

Sie wird gleich auf Nummer vier gebracht – dort drüben.“ Und schon eilte sie weiter zum Säuglingszimmer, bevor Paul den Irrtum aufklären konnte.

Er betrat das dämmrige Krankenzimmer. Kurz darauf wurde die junge Frau – deren Gesicht ihm plötzlich unendlich vertraut vorkam – in einem Rollbett hereingeschoben. Über das ganze Gesicht strahlend ergriff Paul ihre Hand und drückte sie.

„Ich gratuliere“, sagte er heiser vor Rührung. „Ein Prachtjunge! Und ein echtes Christkind dazu!“

Die Frau lächelte matt.

„Er ist süß, nicht?“

„Das ist er wirklich“, bestätigte Paul aus tiefstem Herzen. „Wie wird er denn heißen?“

„Christian.“

„Das passt!“ lächelte Paul. „Und weil wir schon dabei sind: Paul Röhse!“

Die junge Frau erwiderte den Druck seiner Hand.

„Birgit Manger. Ich habe mich noch gar nicht bei Ihnen bedankt“, sagte sie leise. „Und das Geld ...“

„Nein, lassen Sie“, wehrte Paul eilig ab. „Ich bin nur froh, dass alles gutgegangen ist. Aber jetzt müssen Sie erst einmal schlafen“, setzte er mit verlegener Besorgnis hinzu, „und wenn Sie mir die Adresse geben, hole ich inzwischen den stolzen Papa ab! Und die Großeltern! Und jeden anderen, den Sie sehen möchten!“

Sein aufgeregter Überschwang ließ sie lächeln, doch dann verdunkelte sich ihr Gesicht.

„Lieb von Ihnen, aber meine Eltern sind vor vier Jahren verunglückt – und einen 'stolzen Papa' gibt es nicht.“

Paul runzelte die Stirn.

„Nein?“ fragte er gedehnt.

„Nein. Mein Freund war eher entsetzt, als ich ihm sagte, dass ich ein Kind bekomme. Er sagte, er fühle sich noch nicht reif genug. Peter studiert noch ... und das ist ihm sehr wichtig“, erklärte sie fast entschuldigend. „Ich wollte ihm da nicht im Weg stehen. Deshalb habe mir eine eigene Wohnung und Arbeit gesucht – und nie mehr was von ihm gehört. Dabei dachte ich, wenn ihm was an uns beiden liegt, wird er sich sicher melden; ich habe sogar den Nachsende-Auftrag verlängern lassen. Aber...“

Paul unterdrückte mühsam ein Zähneknirschen. Birgit lächelte entschlossen.

„Wir werden es auch allein schaffen, Christian und ich“, meinte sie. „Und wenn Sie

Lust haben, dann kommen Sie uns besuchen und schauen uns dabei zu...“

„Ganz bestimmt“, sagte Paul. „Wenn's recht ist, gleich morgen. Aber jetzt gehe ich, damit Sie endlich schlafen können!“

Birgit nickte müde.

„Nochmals: danke!“

Übertrieben leise schlich Paul hinaus – und marschierte schnurstracks zum Schwesternzimmer. Er hatte Glück: Nur eine Lernschwester war da.

„Hat meine Tochter schon alle Angaben gemacht oder fehlt etwas?“ erkundigte er sich beiläufig. „Sie kam ja direkt in den Kreißsaal ...“

„Ich weiß nicht ... schauen wir mal nach“, meinte die Schwester und griff nach einigen Papieren. Eine Minute später hatte Paul erfahren, was er wissen musste.

Es schneite immer noch, als er das Taxi vom Parkplatz rollen ließ. Jetzt, gegen fünf Uhr abends, waren die Straßen menschenleer. Verboten schnell fegte er dahin, hielt kurz am Bahnhof und stand bald darauf vor der gesuchten Adresse. Entschlossen stieg er aus, stapfte durch den Schnee zur Haustür und besah die Klingelreihe. Da: Peter Jakobs. Paul ließ den Daumen auf der Klingel, bis der Türöffner summt.

Zwei, drei Stufen auf einmal nehmend sprang er nach oben in den dritten Stock. Er war ziemlich außer Atem, als er endlich einem baumlangen, jungen Mann in Hemd, Jeans und Socken gegenüberstand.

„Sind Sie Peter Jakobs?“ schnaufte Paul.

„Ja“, antwortete der junge Mann und musterte den untersetzten, älteren Mann vor ihm erstaunt.

„Na, dann ab in die Schuhe, Bürschchen!“, knurrte Paul. „Du kommst mit mir!“

Peter Jakobs blinzelte verblüfft. „Wie bitte?“

„Und auf den Knien wirst du dich entschuldigen!“, rief Paul und schüttelte drohend die Faust. „Nicht reif genug fühlt sich der gnädige Herr! Sein Studium ist ihm wichtiger, hat man sowas schon gehört?! Das Leben wartet nicht, kapiert – auch nicht auf dich! Also wird's bald?“

Paul schnaubte vor Zorn, während Peters Augen größer und größer wurden.

„Heißt das ... heißt das, Sie wissen, wo Birgit ist?“, fragte er atemlos.

„Allerdings!“, fauchte Paul giftig. „Im Krankenhaus. Sie hat gerade dein Kind gekriegt! Und du wirst jetzt sofort ...“

„Oh Gott!“, stieß Peter hervor, riss einen Schlüsselbund von einem Haken – und zog die Tür zu. „Los, Mann, gehen wir! Ist sie ... ist alles in Ordnung mit ihr?“

Jetzt war es Paul, der verdutzt blinzelte.

„Ja, schon, aber ...“

Der junge Mann packte seinen Ärmel.

„Gottseidank! Ich habe wie verrückt nach ihr gesucht nach ... nach der Sache ... aber im Telefonbuch steht sie nicht, beim Meldeamt gab man keine Auskunft – sogar eine Anzeige in der Zeitung war ohne Erfolg. Nun kommen Sie schon!“

„Warum haben Sie ihr denn nicht einfach geschrieben?“

„Na, wohin denn? Ich hatte doch keine Adresse! Und einen Computer und E-Mail hat sie nicht“, rief Peter.

Paul schüttelte den Kopf.

„Schon mal was von Post-Nachsende-Auftrag gehört?“, erkundigte er sich bissig und riss energisch seinen Ärmel aus Peters Fingern.

Der blieb stehen, sperrte den Mund auf – und schlug sich heftig an die Stirn.

„Ich bin ein Vollidiot!“

„Das unterschreibe ich!“ knurrte Paul. „Und barfuss dazu!“

Peter schaute auf seine besockten Füße, wurde rot und rannte zurück in seine Wohnung.

Zwei Minuten später fuhr Paul den zappeligen jungen Vater zur Klinik.

„Hoffentlich verzeiht sie mir“, bangte Peter laut. Er war blass vor Aufregung. „Ich habe mich unglaublich blöd benommen damals ... Es war der Schock, wissen Sie – und am nächsten Tag war sie weg!“ Impulsiv wandte er sich zu Paul. „Sie wird mir doch verzeihen, nicht?“

Paul dachte an den Ausdruck in Birgits Augen, als sie von Peter erzählt hatte.

„Ich denke schon“, sagte er und warf dem jungen Mann einen schrägen Blick zu. „Aber ich nicht – falls du noch mal so was Dummes tust!“

„Nie wieder!“, schwor Peter inbrünstig.

Paul nickte zufrieden, setzte den Blinker und bog in den Klinik-Parkplatz ein. Vor dem Haupteingang schimmerten tausend kleine Lichter an einem dicht verschneiten Tannenbaum, aber dafür hatten sie beide keinen Blick übrig. Paul rangierte den Wagen in eine Lücke, nahm einen großen Strauß herrlicher Rosen von der Rückbank und drückte ihn

Peter in die Hand.

„Zimmer vier im ersten Stock“, sagte er lakonisch. „Ich warte in der Halle. Viel Glück!“

„Danke!“, sagte Peter heiser – und zögerte. „Wer ... sind Sie eigentlich?“ fragte er leicht verlegen.

Paul grinste. „Der Weihnachtsmann“, behauptete er trocken.

Die Anspannung im Gesicht des jungen Vaters löste sich, auch er lächelte.

„Wusste ich ja, dass es Sie doch gibt!“, sagte er. Dann drehte er sich um und lief auf den Eingang zu.

Paul folgte ihm langsam. Es war lange her, dass er sich so unglaublich wohl und rundum froh gefühlt hatte. Mit einem leisen Ächzen ließ er sich in der Empfangshalle auf einen Stuhl sinken, lehnte sich zurück und lauschte lächelnd der Melodie aus dem Radio in der Pförtnerloge: Ihm war jetzt sehr nach ‚Oh Tannenbaum‘...

Rainer Maria Rilke

ADVENT

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und mache Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.